GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Grenzüberschreitungen: Transmigrationen polnischer Frauen ins Ruhrgebiet : Umrisse eines Forschungsvorhabens - Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt „Dynamik der Geschlechterkonstellationen“ der Universität Dortmund

Koch, Angela

2003

https://doi.org/10.25595/1302

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Koch, Angela: *Grenzüberschreitungen: Transmigrationen polnischer Frauen ins Ruhrgebiet : Umrisse eines Forschungsvorhabens - Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt „Dynamik der Geschlechterkonstellationen“ der Universität Dortmund*, in: Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW (2003) Nr: 15, 23-26. DOI: https://doi.org/10.25595/1302.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Angela Koch

Grenzüberschreitungen: Transmigrationen polnischer Frauen ins Ruhrgebiet

Umrisse eines Forschungsvorhabens - Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt „Dynamik der Geschlechterkonstellationen„ der Universität Dortmund

Die Migration von Polinnen und Polen ins Ruhrgebiet hat eine lange Tradition. Sie setzte 1880 mit der Industrialisierung im Ruhrgebiet ein und dauert – mit einigen bedeutsamen Unterbrechungen – bis heute an. Im Unterschied zu vorangegangenen Phasen der polnischen Migration nach Deutschland zeichnet sich die derzeitige Wanderung durch Flexibilität, Zirkularität und insbesondere durch Temporarität aus. Diese Charakteristika verweisen auf die Anpassungsleistung der polnischen Migrantinnen und Migranten an die restriktiven Einreisebeschränkungen und arbeitsrechtlichen Vorgaben der Bundesrepublik Deutschland: Sie pendeln zwischen Polen und Deutschland hin und her und können dabei die zeitlich begrenzten Werkverträge (v. a. am Bau) und Saisonarbeiten (in der Landwirtschaft und im Hotel- und Gaststättengewerbe) oder das dreimonatige Touristenvisum ausnutzen. Insbesondere die saisonalen und auf der Basis von Werkverträgen beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter sowie die Grenzgängerinnen und -gänger im deutsch-polnischen Grenzgebiet werden als eine neue Form von Gastarbeit angesehen. Ihre streng reglementierte Zuwanderung ermöglicht es den deutschen Behörden die Verfügbarkeit von ausländischen Arbeitskräften zu gewährleisten, während sie gleichzeitig die Beschäftigung der ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kontrollieren und ihre endgültige Niederlassung verhindern. Cyrus fasst dieses Prinzip unter dem Begriff des „zirkulären Arbeitsmigrationsregime" zusammen.[1]

Der Fokus soll im Folgenden auf die migrierenden Frauen aus Polen ins Ruhrgebiet gelegt werden, die vorwiegend im „privaten Dienstleistungsbereich" tätig sind. Diese Auswahl gründet auf der Tatsache, dass im privaten Dienstleistungsbereich weibliche Beschäftigte, z. B. Haushaltshilfen, Altenpflegerinnen oder Kinderbetreuerinnen, nach wie vor eine deutliche Mehrheit darstellen. Ein wichtiges Kennzeichen des privaten Dienstleistungsbereichs ist, dass die meisten Arbeitsfelder in Deutschland nicht zugelassen sind oder – wie sämtliche Formen der Prostitution – rechtlich als sittenwidrig angesehen werden. Ersteres gilt seit 1973 für alle Dienstleistungen im Haushalt. Seit Februar 2002 ist allerdings die befristete Beschäftigung von ausländischen Haushaltshilfen aus den EU-Anwerberstaaten in Haushalten mit Pflegebedürftigen gestattet, um den Versorgungsengpass aufzufangen.[2] Mit den nicht gestatteten privaten Dienstleistungstätigkeiten gehen dementsprechend klandestine und irreguläre Beschäftigungsverhältnisse einher, die insbesondere von Frauen ohne dokumentierten Aufenthalt in Deutschland akzeptiert werden (müssen). Migrantinnen, die unter solchen Bedingungen tätig sind, brauchen nicht nur Nervenstärke, sondern sie müssen stets auch flexibel sein, schnell reagieren können und ständig bereit sein, den Wohn- und Arbeitsort zu wechseln.

Polnische Transmigrantinnen

Während sich die Migrationsforschung in Deutschland bislang vornehmlich auf Wanderungsgründe und -ziele sowie auf Integrationsprozesse konzentrierte, soll in diesem Forschungsvorhaben die Lebenspraxis der migrierenden Frauen und die Globalisierung der Beziehungsstrukturen in den Blick genommen werden. Migrantinnen werden als aktiv Handelnde und Reagierende verstanden. Sie erleiden die Migrationssituation nicht passiv, sondern gestalten sie tatkräftig mit, auch wenn sie sich innerhalb eines hegemonialen Kontextes bewegen, der sich ihrer Kontrolle entzieht und ihre Handlungsmöglichkeiten, vorwiegend bedingt durch die restriktive Einwanderungspolitik, erheblich beeinträchtigt. Mit der Konzentration auf polnische Transmigrantinnen, wird eine theoretische Erweiterung des Migrationsbegriffs vollzogen: Transmigrantinnen unterscheiden sich von anderen Migrantinnen durch ihre synchrone Verankerung an verschiedenen Orten, mindestens aber in der Herkunfts- *und* An-

kunftsgesellschaft. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Grenzen zwischen schwerpunktmäßigen Lebensmittelpunkten, liegen sie nun im Ruhrgebiet oder in Polen, dynamisch und variabel sind.[3] In einer weiten Arbeitsdefinition sollen Transmigrantinnen hier als Migrantinnen begriffen werden, die entweder deutlich zwischen zwei und mehr Ländern pendeln oder zumindest aktiv Handelnde innerhalb eines Migrationsnetzwerkes sind. Transmigrantinnen nutzen das Migrationssystem multidirektional und tragen dadurch zur Etablierung einer zum Raum erweiterten Grenze bei. Sie schaffen einen „pluri-lokalen Sozialraum", in dem das Wandern die vorherrschende Lebensweise darstellt,[4] und nutzen die „Mobilität als Ressource" zur Verbesserung ihres ökonomischen oder sozialen Status bzw. als 'Strategie, um zu Hause bleiben zu können'.[5]

Ruhrgebiet – Polen

Das Ruhrgebiet wird unter Einbeziehung der Vielförmigkeit der Zuwanderung aus Polen und als Teil des deutsch-polnischen Migrationssystems als ein transnationaler Raum aufgefasst. Das innovative Konzept des Transnationalismus geht von der Erfahrungsebene der Migrantinnen und Migranten aus. Das bedeutet, dass verschiedene nationale, politische, soziale, ökonomische und kulturelle Kontexte nicht als getrennt nebeneinander existierend wahrgenommen werden, sondern als miteinander gekoppelt und sich gegenseitig beeinflussend. Im Ruhrgebiet existiert eine lebendige polnische *community*, die diesen transnationalen deutsch-polnischen Raum etabliert: Die Polnische Katholische Mission hält zahlreiche Gottesdienste im Ruhrgebiet ab, es gibt etliche Sportvereine und viele andere Organisationen und Vereine der Polonia, die sich im Ruhrgebiet angesiedelt haben. Des Weiteren tragen OrganisatorInnen von polnischen Internetseiten für Deutschland, BesitzerInnen von polnischen Läden, Kiosken, Buchhandlungen, Restaurants informell zum Leben der *community* bei. Daneben besteht ein reger Busverkehr zwischen Deutschland und Polen und eine direkte Nachtzugverbindung, die die Städte des Ruhrgebiets mit Warschau verbindet.

Transnationalismus ist zwar als Folge der Globalisierung des Kapital- und Arbeitsmarktes zu verstehen, er bezieht sich aber auch auf den (medialen) Transfer von Ideen, Bedeutungen, d.h. im weitesten Sinne von Kultur. Im transnationalen Raum werden folglich traditionelle Grenzlinien überschritten und außer Kraft gesetzt bzw. neu verhandelt oder gestaltet. Dieser Raum kann daher außerhalb der national imaginierten Grenzen verortet werden. Gleichzeitig aber steht er in reziproker Beziehung zu den involvierten Nationalstaaten. Mit der Migration sind also nicht nur die migrierenden Personen selbst, sondern auch die Herkunfts- und Ankunftsregionen einer steten Modifikation ausgesetzt. Die betroffenen Länder bzw. Orte sind auf sehr komplexe Weisen miteinander verbunden, was sich in Migrationsnetzwerken und -beziehungen sowohl ökonomischer (Geldtransfer, Handel) als auch sozialer, kultureller oder emotionaler (*brain drain*, Heimat- und Fremdheitserfahrungen) Art artikuliert.[6] Das Ruhrgebiet als transnationaler Raum ist daher mehr als nur eine Schnittmenge der betroffenen Regionen. Dazu trägt nicht zuletzt auch die historische Dimension bei, denn aufgrund seiner historischen Bedeutung als Ziel polnischer Arbeitsmigration stellt es bis heute einen prädestinierten Raum polnischer Transmigration dar.[7] Auch wenn Wóycicki davon ausgeht, dass auf der organisatorischen und Vereinsebene keine Kontinuität zwischen den „alten" und den seit den 70er-Jahren eingereisten Polinnen und Polen besteht,[8] ist zu vermuten, dass persönliche Beziehungen, tradierte Familiengeschichten und organisatorische Anknüpfungspunkte für die Wahl des Zielgebietes eine bedeutende Rolle spielen. So hat auch Eder in ihrer Untersuchung zum polnischen Leben in Hamburg festgestellt, dass Polinnen und Polen, auch wenn sie sich inzwischen weitgehend akkulturiert haben, in der Regel dem traditionell von PolInnen besiedelten Stadtviertel treu bleiben.[9]

Migration und Geschlecht

Geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen, die Geschlechterbeziehungen, -verhältnisse und -konstellationen sowie die historischen Konstruktionen der Geschlechter sind auch im Migrationsprozess relevant. Sie können durch die Migration infrage gestellt, erschüttert, verändert, aber auch stabilisiert und zementiert werden. Eine Verknüpfung von Geschlecht und Migration ermöglicht es, die geschlechtlichen Muster zu betrachten, welche die Migrationssysteme strukturieren: Frauen und Männer nehmen innerhalb der Migrationssysteme unterschiedliche Rollen und Funktionen ein, sie partizipieren auf unterschiedliche Weisen an der Errichtung und Erhaltung sozialer und persönlicher Strukturen in der Migration; ihre Entscheidungen zur Migration und ihre Migrationsstrategien können erheblich variieren. Migration und Geschlecht sind jedoch innerhalb der hegemonialen Strukturen und Diskurse verortet. Dazu zählen u.a. nationalstaatliche Vereinheitlichungsbestrebungen, der globalisierte Kapital- und Arbeitsmarkt sowie patriarchale Strukturen. Die Zu-

sammenführung von Migrations- und Geschlechtertheorien unter Berücksichtigung der Dominanzverhältnisse erfordert eine Revision gängiger Dichotomien: Wenn die Migrationsbedingungen von polnischen Frauen betrachtet werden, lassen sich keine eindeutigen Differenzierungen zwischen Haushalt, Arbeit, Prozessen der Vergemeinschaftung und dem Geschlechterstatus vor, nach oder während der Migration bzw. im Ursprungs- und Ankunftsland treffen.

Die folgenden vier Analysefelder liegen der projektierten Untersuchung zu den Relationen von Geschlecht und Migration bei den polnischen Transmigrantinnen im Ruhrgebiet zugrunde:

1. Haushalt und Reproduktion: Der Haushalt spielt für die Entscheidung zur Migration eine ganz wesentliche Rolle, da die finanzielle Situation des Haushalts in Polen zumeist das maßgebliche Motiv für die Migration darstellt. Gleichzeitig spiegeln sich auf der Mikroebene des Haushalts zumeist auch die aktuellen Geschlechterverhältnisse wider. Wie Untersuchungen zum mexikanisch-US-amerikanischen Migrationssystem und zur karibischen Migration gezeigt haben, wird der Haushalt in der Migration deutlich modifiziert: Er wird so erweitert, dass er sämtliche Personen einschließt, die zurzeit nicht im Ursprungsland leben.[10] Der Haushalt wandelt sich zu einem Netzwerk, das verschiedene Verdichtungen und Verortungen in verschiedenen Ländern haben kann. Für Frauen verändert sich dadurch nicht nur ihr Status, sondern auch der Aufgabenbereich. Sie werden zu Managerinnen dieser Netzwerke und ihre Reproduktionsarbeit dehnt sich über den gesamten transnationalen Raum aus. Hierunter fällt auch das Phänomen der transnationalen Mutterschaft, d.h. die Tätigkeit als Kinderbetreuerinnen in den privaten Haushalten der Metropolen, während die eigenen Kinder im Herkunftsland in der Obhut von Verwandten oder Freundinnen verbleiben. In einem solchen Kontext stellt sich die seit langem infrage gestellte Dichotomisierung von öffentlich und privat bzw. Haus- und Marktwirtschaft erneut als kontraproduktiv heraus. In den verschiedenen Migrationsäumen können überdies die jeweils günstigsten Möglichkeiten einer Anbindung an „öffentliche" soziale Institutionen ausgeschöpft werden (z.B. Beschulung der Kinder, Krankenhäuser). In dem Moment aber, wo der Haushalt mit dem öffentlichen Bereich verschränkt wird, bietet er allerdings keinen Schutz mehr vor rassistischen Übergriffen oder sozioökonomischer Unterdrückung.

2. Feminisierung der Migration und internationale Arbeitsteilung: Die weltweit zu beobachtende Feminisierung der Migration ist eng verknüpft mit der internationalen Arbeitsteilung. Durch die Veränderung der Reproduktionsverhältnisse, d. h. der Möglichkeit des beruflichen Aufstiegs von Frauen und der Zunahme an Karrierefrauen, besteht eine erhöhte Nachfrage nach bezahlter Arbeit im Haushalt. Dies liegt zum einen am Rückgang der staatlichen Unterstützung für soziale Dienstleistungen wie Kinderbetreuung oder Altenpflege, zum anderen an der steigenden Zahl erwerbstätiger Frauen bei einer unveränderten geschlechtlichen Arbeitsteilung und schließlich an der zunehmenden Mobilität, die gleichzeitig die Ausweitung sexueller Dienstleistungen beinhaltet. Dies führt zu der paradoxen Situation, dass Migrantinnen auf dem prekären Arbeitsmarkt häufig begehrter sind als Migranten: Sie sind besser ausbeutbar, da sie aus Verantwortung für ihre Familien und Haushalte schneller schlecht bezahlte und unsichere Arbeitsverhältnisse eingehen. Nicht nur die Nachfrage nach Frauen, sondern auch ihre Tätigkeit selbst erfährt in der Migration einen Bedeutungswandel: Frauen werden im Migrationskontext für Dienstleistungen bezahlt, die im Herkunftsland als unbezahlte Familienarbeit gelten. Dazu gehören sämtliche Dienstleistungen in privaten Haushalten, sei es als Reinigungskraft, in der Pflege, Versorgung oder als Sexarbeiterin. Diese Aufwertung von traditioneller Frauenarbeit zu Lohnarbeit wirkt zwar irritierend auf die Geschlechterverhältnisse der transnationalen Haushalte, sie hat aber in globaler Perspektive einen stabilisierenden Effekt auf die bestehenden sozialen Ungleichheiten und Hierarchien. Mittels bezahlter Hausarbeit wird zwar die Berufstätigkeit von Frauen gefördert, die patriarchalen Strukturen aber werden nicht angetastet. Die Verantwortung für den Haushalt wird von den PartnerInnen nicht geteilt, sondern an eine dritte Person, die Migrantin, delegiert. Außerdem wird die internationale Arbeitsteilung durch den Einsatz billiger Arbeitskräfte weiter gestützt, Klassenprivilegien bleiben erhalten und, damit verschränkt, auch rassistische Machtverhältnisse.[11]

3. Transnationale Netzwerke: Der Fokus auf den vernetzten Charakter in der deutsch-polnischen Transmigration birgt die Möglichkeit, auch Frauen in die Untersuchung einzubeziehen, die bei einem rein ökonomisch kausal argumentierenden Ansatz, herausfallen würden: Migrantinnen, die ihre Partner begleiten, oder Frauen, die in Polen zurückbleiben während ihre Partner nach Deutschland migrieren. Auch sie sind Teil der transnationalen Netzwerke, denn die Etablierung von transnationalen Netzwerken ist zu einem großen Teil

der Beziehungsarbeit von Frauen zu verdanken. Frauen bauen den sozialen Kontakt, die Kommunikation auf, pflegen und erhalten die Beziehungen. Die Anforderungen an Frauen in transnationalen Netzwerken sind hoch: Sie haben ihre Familien und Haushalte zu versorgen, zumeist einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und gleichzeitig das Funktionieren der transnationalen Gemeinschaften zu gewährleisten. Der Zeit- und Arbeitsaufwand für Frauen dehnt sich in der Migration eklatant aus und die Bewältigung der Aufgaben wird durch aufenthaltsrechtliche Bestimmungen, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, ausbeuterische Arbeitsverhältnisse, ein ausländerfeindliches Umfeld erheblich erschwert. Gerade das Organisieren der Netzwerke verlangt zudem ein hohes Maß an Flexibilität, Kenntnis der Migrationsstrukturen und -wege im Herkunfts- wie Ankunftsland, Planungsvermögen, ein weites Netz persönlicher Kontakte und ein Wissen um potenzielle Anlaufstellen. Dadurch nehmen Frauen an den Entscheidungsprozessen der transnationalen *communities* teil und wirken auf die Vergemeinschaftungsprozesse ein.

Dabei ist gleichwohl zu berücksichtigen, dass die Migration von polnischen Frauen häufig erst durch solche weiten Netzwerke motiviert und ermöglicht wird. Insbesondere in Anbetracht der reproduktiven Verantwortung der Frauen stellen diese Netzwerke die Voraussetzung dafür dar, dass Frauen befristet bzw. zirkulär migrieren können. Das Leben der Frauen in der Migration basiert zu großen Teilen auf solchen Netzwerken und wird durch sie gestützt.

4. Ideologische Geschlechterdiskurse: Der ideologische Geschlechterdiskurs, der in den jeweiligen Ländern geführt wird, trägt sicherlich nicht dazu bei, das Spannungsverhältnis zwischen den verschiedenen Geschlechtsmodellen in der Transmigration zu entschärfen: Frauen werden in der polnischen Gesellschaft als Trägerinnen der nationalen Kultur (*matka polka*) traditionell hochgeschätzt, während die hierarchische Ausdifferenzierung des Geschlechterverhältnisses zu Ungunsten der Frauen sehr ausgeprägt ist. In Deutschland dagegen treffen die polnischen Migrantinnen auf ganz andere Geschlechterkonstellationen und Leitbilder.[12] So werden Migrantinnen aus Osteuropa in Deutschland immer wieder mit dem Ideal der Hausfrauenehe konfrontiert. Ideal, geringe Einkommensmöglichkeiten und der Mangel an Kinderbetreuungseinrichtungen geraten hier zu einem sich gegenseitig verstärkenden Paradoxon, sodass weder das Ideal der Hausfrauenehe, noch ihre Zurückweisung in die Praxis umgesetzt werden können.

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass polnische Frauen *anders* von der Migration betroffen sind als polnische Männer, da Geschlecht, Arbeitssituation und Alterität interagieren und ihren Status neu bestimmen – was z.T. zu einer deutlichen gesellschaftlichen Diskriminierung der polnischen Migrantinnen führt. Die Spannungsverhältnisse und die zu bewältigenden Rollendivergenzen im Migrationsprozess können sowohl eine Flexibilisierung und weitere Ausdifferenzierung der Geschlechtergrenzen verursachen als auch eine Fixierung und Erstarrung der geschlechtlichen Muster zur Folge haben.

Anmerkungen

1 Cyrus, Norbert (2001): Wie vor Hundert Jahren? Zirkuläre Arbeitsmigration aus Polen in die Bundesrepublik Deutschland. In: Pallaske, Christoph (Hg.), Die Migration von Polen nach Deutschland. Baden-Baden, S. 185–203.

2 BfA: Merkblatt zur Vermittlung von Haushaltshilfen in Haushalte mit Pflegebedürftigen nach Deutschland, Stand: April 2002.

3 Vgl. hierzu die Klassifikation von Cyrus, Norbert (1998): Die aktuelle Zuwanderung aus Polen nach Berlin: Darstellung anhand einer analytisch-idealtypischen Kategorisierung der Zuwanderer. In: Kapphan, Andreas (Hg.), Paris-Berlin. Formen und Folgen der Migration. Berlin, S. 34–47. Siehe auch Pries, Ludger (Hg.) (1997): Transnationale Migration. Baden-Baden, und Glick Schiller, Nina; Basch, Linda; Blanc-Szanton, Cristina (Hg.) (1992): Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Natinalism Reconsidered. New York.

4 Pries, Ludger (2001): Internationale Migration. Bielefeld.

5 Morokvasic-Müller, Mirjana (2003):Transnational mobility and gender: a view from post-wall Europe. In: Morokvasic-Müller, Mirjana; Erel, Umut; Shinozaki, Kyoko (Hg.): Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol. I: Gender on the Move. Opladen, S. 101–133.

6 Kritz, Mary M.; Lim, Lin Lean; Zlotnik, Hania (Hg.) (1992): International Migration Systems: A Global Approach. Oxford; Sassen, Saskia (1996): Migranten, Siedler, Flüchtlinge: Von der Massenauswanderung zur Festung Europa. Frankfurt a. M.

7 Vgl. Pallaske, Christoph (2002): Migrationen aus Polen in die Bundesrepublik Deutschland in den 1980er und 1990er Jahren: Migrationsverläufe und Eingliederungsprozesse in sozialgeschichtlicher Perspektive. Münster et al.

8 Wóycicki, Kazimierz (1999): Chancen, Brücken zu bauen? Die polnischsprachigen Gruppen in Deutschland – ihre aktuelle Lage und die Perspektiven für die Zukunft. In: Barbian, Jan-Pieter; Zybura, Marek (Hg.): Erlebte Nachbarschaft: Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Wiesbaden, S. 138–143.

9 Eder, Angelika (2001): Aspekte polnischen Lebens in Hamburg: Beispiele 1918 bis 1980. In: Pallaske, Christoph (Hg.), Die Migration von Polen nach Deutschland. Baden-Baden, S. 43–60.

10 Momsen, Janet Henshall (1992): Gender Selectivity in Caribbean Migration. In: Chant, Sylvia (Hg.): Gender and Migration in Developing Countries. London.

11 Phizacklea, Annie (1998): Migration and Globalization: A Feminist Perspective. In: Koser, Khalid; Lutz, Helma (Hg.): The New Migration in Europe: Social Constructions and Social Realities. London, New York, S. 21–38.

12 Kemlein, Sophia; Walczewska, Slawomira (2001). Frauenrollen, Frauenrechte, Frauenbewegungen. Deutschland und Polen im zwanzigsten Jahrhundert: Analysen – Quellen – didaktische Hinweise. In: Becher, Ursula et al. (Hg.): Deutschland und Polen im zwanzigsten Jahrhundert. Hannover, S. 49–52.

Kontakt und Information:

Dr. Angela Koch
„Dynamik der Geschlechterkonstellationen"
Universität Dortmund
44221 Dortmund
www.geschlechterdynamik.uni-dortmund.de